

Erweiterung der Textilfachschule Wattwil

Autor(en): **Aemissegger, Bruno / Keller, Hannes / Wegmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **78 (1971)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-679165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erweiterung der Textilfachschule Wattwil

Autoren dieser Artikelfolge:

Bruno Aemissegger, Textilindustrieller, Präsident der Aufsichtskommission der Textilfachschule Wattwil, Pfungen

Hannes Keller, Direktor der Textilfachschule Zürich, Zürich

Ernst Wegmann, Direktor der Textilfachschule Wattwil, Wattwil

Hans Frehner, Architekt, St. Gallen

Robert Brocker, Gemeindeammann, Wattwil

Fürspr. *Hans Dellsperger*, Chef der Unterabteilung für Berufsbildung im BIGA, Bern

Textilfachschule Wattwil im neuen Kleid

Die Einweihung des Neubaus der Textilfachschule Wattwil bedeutet einen gewichtigen Markstein in ihrer Geschichte. Die Gründung der Webschule, wie sie damals genannt wurde, geht auf das Jahr 1881 zurück. Damals schon waren weitsichtige Industrielle der Meinung, dass die Ausbildung für die aufstrebende Textilindustrie im eigenen Lande erfolgen sollte. Diese Idee hat sich bis zum heutigen Tage als richtig erwiesen. Der ständige Ausbau der Schule während vieler Jahrzehnte zeigt, dass unsere Industrie allen Nachwuchsfragen aufgeschlossen gegenübersteht und ihnen ihre spezielle Aufmerksamkeit schenkt.

Im Jahre 1951 wurde ein Neubau für die Weberei errichtet. Als weitere Ergänzungen folgten die Angliederung des Ausbildungskurses für Spinnerei/Zwirnerei, dann der einsemestrige Kurs für Textilkaufleute sowie die Ausbildung für Wirkerei/Strickerei. Die ständig wachsenden Schülerzahlen bestätigten das Bedürfnis für eine gute Ausbildung in den verschiedenen textilen Sparten. Die Kurse wurden in enger Koordination mit der Industrie neuen Erkenntnissen und Anforderungen angepasst; diese erfreuliche Zusammenarbeit hat eine tiefverwurzelte Verbindung ergeben.

Noch galt es allerdings, eine grosse Lücke zu schliessen: Färberei, Ausrüstung und Konfektion.

Es war nicht daran zu denken, in den bestehenden Räumen diese Erweiterung unterzubringen. Als freudige Ueberraschung überreichte uns die Firma Rieter im Hinblick auf ihr 175-Jahre-Jubiläum auf Weihnachten 1965 einen Scheck von 500 000 Franken als Grundlage zur Schaffung des dringend benötigten Raums für den Ausbau der Spinnereiabteilung. Mit der Möglichkeit eines Neubaus wurden von der Aufsichtskommission in enger Verbindung mit der Schulleitung die Fragen der Neukonzeption der Schule mit Gesamtüberbauung des Areals eingehend geprüft und in einem limitierten Architektenwettbewerb untersucht. Es zeigte sich bald, dass auf dem bestehenden Gelände unserer Schule sehr gute Ausbaumöglichkeiten für alle Bedürfnisse bestehen

Die Generalversammlung vom 18. Juni 1968 beschloss einstimmig, dem Ausbauprojekt zuzustimmen und damit den grossen Schritt zur Ergänzung und Abrundung des Schulprogramms in Richtung Ausrüstung/Färberei zu wagen. Wir waren uns bewusst, dass die benötigte Summe von rund vier Millionen Franken nicht leicht aufzubringen war.

Diese im textilen Gebiet fast selbstverständliche Risikofreudigkeit hat sich gelohnt! Nach knapp zweijähriger Bauzeit freuen wir uns über einen Neubau, welcher in allen Belangen vortrefflich gelungen ist und als beredtes Zeichen für die Zukunftsfreudigkeit der Textilindustrie da steht.

Dank dieser Erweiterung ist es gelungen, die Abteilung für Spinnerei/Zwirnerei auf den modernsten Stand zu bringen, die Kurse für Färberei und Ausrüstung an trefflich gestalteten Arbeitsplätzen bereits im August 1970 aufzunehmen und auch für die Strickerei/Wirkerei den nötigen Raum zu schaffen. Die letzte Ausbildungslücke wurde zudem durch die Aufnahme von Blockkursen für die Konfektionsindustrie ergänzt, so dass heute an der Textilfachschule Wattwil ein umfassendes Lehrprogramm für alle Sparten geboten werden kann.

An dieser Stelle ist es mir ein Bedürfnis, im Namen der Aufsichtskommission sowie im Namen aller Freunde unserer Schule einem weiten Kreis von Gönnern den herzlichsten Dank auszusprechen. Mit viel Verständnis haben sich Bund, Kantone, Verbände sowie eine grosse Anzahl von Firmen bereit erklärt, den Neubau zu finanzieren. Wenn auch der Griff in die Tasche manchmal nicht so leicht vonstatten ging und die finanziellen Taten etwas härter drückten als blosse Worte, durften wir doch durchweg eine Grosszügigkeit erfahren, welche nicht selbstverständlich ist und der höchsten Anerkennung gebührt. Der ganze Neubau der Textilfachschule Wattwil inkl. der notwendigen Anpassungsarbeiten im Altbau konnte aus den zur Verfügung gestellten Mitteln vollständig finanziert werden.

Ein spezieller Dank gilt aber auch unserem Architekten H. Frehner. Er hat sich mit seiner ganzen Energie für eine rationelle, modern-aufgeschlossene und zukunftsgerichtete Lösung eingesetzt und hat es vor allem auch verstanden, mit den vorhandenen Mitteln auszukommen und die Bausumme im Kostenvoranschlag zu halten (was heute nicht mehr unbedingt üblich ist!). Die nicht immer leichte Koordination zwischen allen Beteiligten hat er auf elegante Weise gelöst und damit viel zum Gelingen beigetragen.

Unser Dank gilt aber auch der Schulleitung und dem ganzen Lehrkörper, die mit vielen Ideen beigetragen haben, ein Ganzes zu schaffen.

Mit dem Bau allein ist es aber nicht getan. Es muss Leben darin sein und der Wille, sich ständig anzupassen und dem raschen Wandel der Zeit zu folgen. Dieses Ziel können wir nur erreichen, wenn sich Lehrer, Schüler und die ganze Textilindustrie gemeinsam zur Lösung der gestellten Aufgaben vereinigen. Nur moderne Schulräume ermöglichen noch keinen Erfolg. Es braucht dazu Lehrkräfte,

welche gewillt sind, für die Ausbildung der Schüler zu leben, es braucht aber auch Schüler, die willens sind, das Gebotene aufzunehmen und sich später auf Grund der erarbeiteten Kenntnisse mit ihrer ganzen Kraft für den Fortschritt in der Textilindustrie einzusetzen. Es braucht aber vor allem auch eine Industrie, die diese jungen Leute akzeptiert, ihnen Entwicklungsmöglichkeiten bietet und die an ihre eigene Zukunft glaubt. Wir alle wissen um die vielen Probleme; sie sind aber weder grösser noch kleiner als in andern Wirtschaftszweigen, und es ist meines Erachtens nur die eigene Leistung, welche für den Erfolg zählt — oder aber auch zum Misserfolg führen kann.

Die heutige moderne Konzeption der Textilfachschule Wattwil erscheint mir als Symbol und zugleich bester Garant für eine zukunftsgerichtete, erfolgreiche schweizerische Textilindustrie.

Der Neubau ist ein Gemeinschaftswerk; lassen wir es aber nicht bei dieser einen Tat bewenden, sondern versuchen wir auch im täglichen Wettbewerb, diese Einigkeit nicht zu vergessen, nur sie macht stark. Einseitige Interessenspolitik, unverständliche, destruktive Konkurrenz sollten ein für allemal der Vergangenheit angehören. Das traditionelle, zum Teil engstirnige Denken muss einer modernen, zeitgemässen Auffassung Platz machen, in der das Gesamtwohl eines Industriezweiges über dem Eigenwohl steht. Industrielles Denken tut Not und hat veraltete, verstaubte Ideen zu ersetzen.

Die Erhaltung einer gesunden schweizerischen Textil- und Bekleidungsindustrie liegt im Interesse von uns allen; sie liegt aber auch im Interesse unseres Landes. Sie beschäftigt doch heute einen Sechstel aller in der Schweiz tätigen Leute und ist der drittgrösste Industriezweig.

Unsere Produkte sind weltbekannt, und der Erfolg im Inland wie auf den ausländischen Märkten zeigt am deutlichsten, dass wir einer harten internationalen Konkurrenz dank unserer Aufgeschlossenheit und Leistungsfähigkeit gewachsen sind.

Wir dürfen aber nie stillstehen und mit dem Erreichten zufrieden sein. So bedeutet auch für Wattwil die Einweihung des Neubaus nur einen Meilenstein. Wir sind keineswegs der Meinung, nun etwas Vollkommenes geschaffen zu haben. Wir wollen ständig versuchen, uns den neuesten Erfordernissen anzupassen und der Industrie mit neuzeitlicher Ausbildung zu dienen. Dazu brauchen wir aber ihre Hilfe, ihre aufbauende Kritik, das Verständnis und den Einsatz jedes einzelnen — und auch die nötigen Mittel. Das Wissen um das Verständnis für die Belange der Textilfachschule Wattwil verpflichtet uns und spornt uns an, stets eine optimale Leistung zu erbringen.

Vor einem Jahr haben die Generalversammlungen der Textilfachschulen Zürich und Wattwil beschlossen, eine enge Koordination in die Wege zu leiten. Inzwischen sind die Gespräche schon weit gediehen, und es zeichnen sich gute Lösungsmöglichkeiten ab. Unter einheitlicher Leitung sollen an der Textilfachschule in Zürich mehr die textilkaufmännischen und kreativen Fächer gelehrt werden, während in Wattwil der bestehende, grosszügig gebaute Maschinenpark für die Ausbildung in technischer

Richtung prädestiniert ist. Zusammen mit den Kursen in St. Gallen ergeben sich somit an drei für die Textilindustrie massgebenden Orten ausgedehnte Ausbildungsmöglichkeiten, welche allen Wünschen gerecht werden dürften. Diese enge Kooperation der Textilfachschulen Zürich und Wattwil darf ebenfalls als ein äusserst positives Zeichen des Aufbaus gewertet werden.

So blicken wir heute mit Freude auf das Erreichte zurück und wenden uns mit Optimismus und Zuversicht den kommenden Aufgaben zu. Die schweizerische Textilindustrie hat mit dem Ausbau ihrer Schulen gezeigt, dass sie fähig und willens ist, die Nachwuchsfragen zu lösen, um damit für die Zukunft ein breites Fundament zu bauen.

Unsere herzlichen Wünsche begleiten die Textilfachschulen in eine frohe Zukunft. Danken möchten wir nochmals herzlich allen unseren Freunden, die mitgeholfen haben, das schöne Werk entstehen zu lassen.

Bruno Aemissegger

Die Textilfachschule Zürich gratuliert

Auch wir von der Textilfachschule Zürich gratulieren der Textilfachschule Wattwil zur Einweihung des neuen Schultraktes und freuen uns aufrichtig über das gelungene Werk.

Der respektable Beitrag, welcher durch die Textilindustrie, die Textilverbände, die Textilmaschinenindustrie und die öffentliche Hand geleistet wurde, ist höchst anerkennenswert.

Der Direktion der Textilfachschule Wattwil in Verbindung mit tatkräftigen Kommissionen ist es geglückt, ein in allen Teilen zweckmässiges und schmuckes Bauwerk zu erstellen.

Der zukünftige Nachwuchs, das heisst die jungen Leute von heute, welche die Schule besuchen möchten, haben ihre Schulzeit meist in modernen Schulhäusern absolviert und wünschen auch weiterhin ihre Fachausbildung in demselben Rahmen abzuwickeln.

Das Leitbild einer Fachschule ist nicht nur durch die Güte des Lehrprogrammes und der Lehrkräfte gekennzeichnet, sondern auch die äussere Gestaltung sowie die Einrichtungen sind von grossem Einfluss für die Zuneigung, welche die jungen Leute einem solchen Institut darzubringen vermögen.

Dieses Image zu schaffen, ist unseren Freunden in Wattwil tatsächlich geglückt. Einwandfreie Ausbildungsstätten helfen mit, bei der jungen Generation die notwendige Begeisterung für unseren Wirtschaftssektor zu entflammen. Neuzeitliche Fachschulen sind das Etikett des entsprechenden Wirtschaftszweiges, und unsere moderne, fortschrittliche Textilindustrie beweist mit der Erweiterung der Wattwiler Textilfachschule, dass sie up to date ist und auch bleiben will.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass die Koordination in der schweizerischen Textilfachausbildung, das heisst die Kooperation der beiden Fachschulen von Wattwil und Zürich, gute Fortschritte macht. Notwendig ist auch, dass die Fachschule in Zürich ein neues Kleid erhält. Das von der Stadt Zürich zur Verfügung gestellte Gebäude an der Wasserwerkstrasse, ein typisch klassizistisches Bauwerk, das Palazzo im Letten, wie die Ausländer sagen, bedarf einer dringenden Renovation und eines auf die Zukunft gerichteten Ausbaues. Tatsächlich liegen heute Pläne auf, welche der baldigen Verwirklichung harren, so dass in Zürich mit seiner günstigen zentralen Verkehrslage eine starke Säule der schweizerischen Textilfachausbildung entstehen wird, dies zum Nutzen der gesamten Textilindustrie und des Textilhandels.

Wir von der Textilfachschule in Zürich, welche treu dabei bleiben, wünschen den Freunden in Wattwil und der Schulleitung auch im neuen Schulgebäude recht viel Erfolg und vor allem volle Schulzimmer.

Mögen die jungen Leute ihren Schulsack reichlich füllen, um ihn später wieder entleeren zu können, dies nach dem Rat von Max Eyth, des welterfahrenen Ingenieurs.

Ein flinker Fuss, eine stetige Hand
 Und das Herz am richtigen Flecke,
 So kommst du sicher, im fernsten Land,
 Auch um die gefährlichste Ecke.
 Und den Schulsack – vergiss den Schulsack nicht,
 Um den uns der Erdkreis beneidet.
 Erfreu dich an seinem schönen Gewicht,
 Solange dein Rücken es leidet.
 Doch hab' er ein Loch, hübsch lang und weit,
 Wenn nötig, gebrauche die Schere,
 Damit er beim Wandern, im Laufe der Zeit,
 Sich heimlich und schmerzlos entleere.
 Was alles du siehst, ist dein Wandersold,
 Den magst in die Tasche du rammen,
 Vielleicht ist es Plunder, vielleicht ist es Gold,
 So lags auch im Schulsack beisammen.

Hannes Keller

Der heutige Stand der Textilfachschule Wattwil

Entwicklung der Schule, Trägerschaft

Die im Jahre 1881 gegründete Textilfachschule umfasste ursprünglich nur eine Abteilung für Weberei. Im Laufe ihrer Entwicklung sind dann eine Spinnerei/Zwirnerei-, im Jahre 1964 eine Wirkerei/Strickerei- und schliesslich 1970 auch eine Textilveredlungsabteilung angegliedert worden. Ferner werden in Wattwil seit 1970 Bekleidungstechniker-Kurse nach speziellen Programmen durchgeführt.

Trägerschaft der Schule sind der Bund, verschiedene Textilkantone, die Stadt St. Gallen, die Gemeinde Wattwil, Verbände der Textilindustrie, Firmen der Textilmaschinenindustrie, der Chemiefaserindustrie und des Textilhandels.

Fachabteilungen, Dauer der Ausbildung, Programm

Ia	Spinnereitechniker	3 Semester
Ib	Spinnereimeister	2 Semester
Ic	Spinnereipraktiker	2 Semester (nur 2 Tage p. Woche)
IIa	Textiltechniker, Fachrichtung Weberei	4 Semester
IIb	Webereidessinateure	3 Semester
IIc	Webereimeister	2 Semester
IId	Webereihilfsmeister	1 Semester
III	Textiltechniker, Fachrichtung Spinnerei und Weberei	6 Semester
IVa	Wirkerei- u. Strickereitechniker	3 Semester
IVb	Wirkerei- u. Strickereipraktiker	1 Semester (nur 2 Tage p. Woche)
V	Textilkaufleute	1 Semester
VI	Textilveredlungstechniker	2 Semester
VII	Bekleidungstechniker	42 Wochen (vert. auf 3 ¹ / ₂ Jahre)

Beim Stundenplan lassen sich drei Hauptgebiete unterscheiden:

1. Allgemeine Grundlagenfächer wie Mathematik, Physik, Chemie, Elektrotechnik, Statistik.
2. Die mehr textilfachlich orientierten Fächer wie Maschinenkunde, Technologie, Warenkunde, Bindungslehre.
3. Die betriebswirtschaftlichen Fächer wie Kalkulation, Menschenführung, Arbeits- und Zeitstudien, Betriebsorganisation, Fabrikplanung.

Das Schulprogramm erfährt dauernde Anpassungen, um damit den aufkommenden neuen Techniken und Organisationsformen Rechnung zu tragen, und umfasst heute in verschiedenen Abteilungen auch moderne Fächer wie Netzplantechnik, Mess- und Regeltechnik, Einführung in die EDV, Herstellung nichtkonventioneller Flächengebilde usw.

Aufnahmebedingungen

Voraussetzung für den Besuch der Technikerkurse ist eine mit gutem Erfolg absolvierte Lehre in einem Textilbetrieb oder in einer Textilmaschinenfabrik. Die Anforderungen der Aufnahmeprüfung basieren auf dem Zweit- und Drittklass-Sekundarschulstoff. Wer keine genügende Textilbetriebspraxis hat, ist noch gehalten, 1—2 Jahre als Praktikant in einem entsprechenden Textilbetrieb zu absolvieren (wichtig: Führen eines Tagebuches). Für Absolventen unserer Meisterkurse ist eine gute und genügend lange betriebliche Praxis von erstrangiger Bedeutung. Dagegen sind die theoretischen Anforderungen niedriger angesetzt und können auch von guten Absolventen der Primarschulklassen erfüllt werden. Textilkaufleute müssen keine Betriebspraxis mitbringen. Aufnahmeprüfungen haben nur die Techniker-Anwärter abzulegen. Bei den Meistern, Praktikern, Dessinateuren und Textilkaufleuten entscheidet die Direktion aufgrund der vorgelegten Zeugnisse über die Zulassung zum entsprechenden Kurs.

Ziel der Ausbildung

Eine gründliche textilfachliche Ausbildung, ergänzt durch die erforderlichen allgemeinbildenden und betriebswirtschaftlichen Fächer, sollen es dem Absolventen ermöglichen, später zu seiner und seines Arbeitgebers Befriedigung eine gehobene Stellung in einem Textilbetrieb einzunehmen. Auch die schweizerischen Textilmaschinenfabriken und der Textilhandel sowie die Chemiefaserindustrie sind an Wattwiler Absolventen sehr interessiert.

Das Schwergewicht der Ausbildung liegt im Erarbeiten grundsätzlicher Beziehungen und Begriffe, die später in jedem Betrieb und in jeder Lage wieder irgendwie verwendet werden können. Darum wird auch der Spezialisierung nach Faserart (Wolle, Baumwolle, Synthefaser) keine so grosse Bedeutung beigemessen, obwohl der Studierende an praktischen und theoretischen Arbeiten Gelegenheit hat, sich nach freier Wahl in einem Spezialgebiet zu vertiefen.

Die Klassen sind nicht zu gross, so dass ein intensiver, seminarartiger Unterricht gewährleistet ist. Prüfungen während und am Ende des Semesters geben Studierenden und Lehrkräften Gelegenheit, sich Rechenschaft über die erzielten Fortschritte zu geben.

Ein sehr umfangreicher Maschinenpark, der alle wichtigen Textilmaschinen umfasst, erlaubt es Meistern und Technikern, sich mit den heute üblichen Maschinen und Verfahren vertraut zu machen.

Ausweise, Diplome

Wer die während und am Ende der Semester durchgeführten Prüfungen besteht, erhält nebst Ausweis und Zeugnis ein Diplom.

Bei den Kaufleuten wird für den Empfang des Diploms eine abgeschlossene kaufmännische Ausbildung oder der Besuch einer vom BIGA anerkannten Handelsschule vorausgesetzt. Aber auch Verkäufer mit Sekundarschule können den Kurs (allerdings ohne Diplomabschluss) besuchen und erhalten am Schluss ein ihren Leistungen entsprechendes Zeugnis.

Zusammenarbeit mit der Textilfachschule Zürich

Es sind Bestrebungen im Gange, mit der Textilfachschule Zürich zu einer engen Kooperation zu gelangen. Diese Zusammenarbeit ist nur wünschenswert, weil damit eine rationellere Gestaltung der Kurse in Wattwil und Zürich möglich wird, sondern auch der weitere Ausbau der schweizerischen textilfachlichen Ausbildung dürfte dank einer Fusion möglich werden. Eine paritätische Kommission, welche alle Aspekte dieses Zusammenschlusses studiert, hat vorläufig vorgesehen, dass die Textilkaufleute- und die Webereidessinateur-Kurse in Zürich und alle Meister- und Techniker-Kurse in Wattwil konzentriert würden.

Ernst Wegmann

Baubeschrieb

Im Jahre 1966 wurden von der Bauherrschaft durch einen Wettbewerb die baulichen Erweiterungsmöglichkeiten der Textilfachschule auf dem vorhandenen Grundstück abgeklärt. Gleichzeitig war ein Vorschlag für die erste Etappe — der Spinnerei und Veredlungsabteilung — auszuarbeiten.

Von Anfang an zeigte es sich, dass mit dem vorhandenen Boden haushälterisch umgegangen werden müsse. Dass das Gebäude der Gewerbeschule nicht abgebrochen werden durfte, machte das Problem nicht geringer. Aus schultechnischen Gründen musste zudem ein mit den vorhandenen Gebäuden möglichst zusammenhängender Komplex geschaffen werden. Wohl oder übel entschloss man sich daher, den Neubau in den Steilhang hineinzustellen. Diese Lösung war zwar kostspielig, erleichtert aber der nachfolgenden Generation eine eventuell später notwendige Erweiterung in hohem Masse.

Beim Studium und der Berechnung der Stützmauer zeigte es sich, dass bei der herkömmlichen Lösung mit einer Betonmauer Kosten entstehen würden, für die die Mittel kaum aufzubringen wären. Das Absichern der Baugrube in sehr kleinen Etappen hätte zudem eine ausserordentlich lange Bauzeit zur Folge gehabt. Ein neuer Weg musste gesucht werden.

Nach Vorlage eines geologischen Gutachtens entschloss sich der Ingenieur, die Baugrube mit einer rückverankerten Riegelwand zu sichern. Es wurden 1050 m Vorspannkabel in das Lockergestein und den Fels gebohrt. Dieses Verfahren wird in jüngster Zeit immer mehr angewendet, da es im einigermaßen trockenen Baugrund relativ problemlos ist. Leider wurden durch die ununterbrochen wechselnden Schneefall- und Tauperioden des Winters 1968/69 abnormal ungünstige Voraussetzungen geschaffen. Da plötzlich ungeheuer grosse Wassereinträge an Stellen auftraten, wo dies nicht vorzusehen war, kam der Hang ins Gleiten. Durch sofort angeordnete Notmassnahmen wurde die Rutschung zum Stehen gebracht. Eingehende Studien ergaben, dass an dieser Stelle nur noch eine rückverankerte Spundwand in Frage kam. Erst nachdem die Baugrube so abgesichert war, durfte mit dem eigentlichen Gebäude begonnen werden.

Dieses besteht aus:

dem Keller mit den notwendigen Nebenräumen, wie Heizung, Tankraum, Werkstatt und Lagerkeller;
dem 1. Fabrikationsgeschoss, enthaltend die Baumwollspinnerei;
dem 2. Fabrikationsgeschoss, enthaltend die Wollspinnerei;
dem 3. Geschoss, in welchem die Textilveredlungsabteilung mit Verfahrenstechnischem Labor, Chemielabor, Hörsaal, Bibliothek und Nebenräumen untergebracht sind.

Die Art des Unterrichtes verlangte nicht nach einem Schulhaus im herkömmlichen Sinn, sondern nach einem Fabrikationsbau, in welchem der Wirklichkeit nachgebildet sämtliche Prozesse der Spinnerei durchgeführt werden können.

So war es von Anfang an klar, dass nur stützenfreie Obergeschosse in Frage kamen. Da klimatisiert wird, wurde eine sogenannte Kaltfassade gewählt. Sie besteht aus einem einfachen Kalksandsteinmauerwerk, einer hochwertigen Wärmeisolation, einem belüfteten Hohlraum und einer Wetterhaut aus Pelichrom-Eternit.

Diese Aussenwand gestattet es, die Leistungsfähigkeit der Luwa-Klimaanlagen voll auszunützen. Die Konzeption erlaubt es, beinahe jede beliebige Feuchtigkeit in den Sälen zu erzeugen. Die Lehrkräfte haben die Möglichkeit, mittels eines speziell für diesen Zweck gebauten Regeltableaus zu demonstrieren, welchen Einfluss zu niedrige oder zu hohe Feuchtigkeiten auf den Produktionsablauf haben können.

Sämtliche ausgeführte Zimmerarbeiten und Kaltwand-Konstruktionen «Pelichrom» durch

Gemeinschaftsunternehmen

H. Moos, Holzbau, 9326 Horn
A. Schlegel, Holzbau, 9630 Wattwil

Wir haben den Oeltankraum entsprechend den Eidgenössischen Vorschriften TTV mit BIGAPLAST-68 öldicht ausgekleidet. Unser Spezialgebiet ist Bauwerkschutz gegen Feuchtigkeit und Korrosion.

Ernst Rechsteiner
Heizöl- und Feuchtigkeitsschutz
7320 Sargans, Tel. 085 / 2 21 86

Ausführung der chemischen Beizarbeiten

E. Bernet, Beizarbeiten
Rosenbergstrasse 60a
9000 St. Gallen

hugo brot
malerei – tapeten
plastikarbeiten
kesselstrasse 1

9000 st. gallen
tel. 071 / 22 64 64

Auch im obersten Geschoss konnte auf eine Konditionierung nicht verzichtet werden. Die grosszügig konzipierte Anlage der Firma Sulzer erfüllt die gestellten Erwartungen vollauf. Im Sommer kann mittels Kühlkompressor die Temperatur sogar gesenkt werden, was vor allem im Verfahrenstechnischen Labor zeitweilig notwendig ist. Dank dieser Anlage konnte zudem die Raumhöhe tiefgehalten und Kubatur gespart werden.

Ein Rundgang zeigt, dass im Prinzip so gebaut wurde, dass die zukünftigen Meister und Betriebsleiter in der Schule diejenigen Verhältnisse antreffen, die sie später in einem aufgeschlossenen Unternehmen in der Praxis vorfinden:

Fensterarme Räume in den faserverarbeitenden Abteilungen, Freundlichkeit und Licht in den Labors, Anpassungsfähigkeit an neue Forderungen der Produktion, Baumaterialwahl, die ein Minimum an Unterhaltskosten gewährleistet, daneben aber striktes Vermeiden von Luxus.

Dieses Ziel konnte dank der hervorragenden und freundschaftlichen Zusammenarbeit mit der Baukommission und den Lehrkräften sowie dem Ingenieur und dem Einsatz aller Unternehmer erreicht werden. Ich möchte an dieser Stelle allen Beteiligten meinen Dank aussprechen.

Abschliessend sei mir gestattet, einige persönliche Worte anzubringen. Nachdem ich während anderthalb Jahrzehnten einen grossen Teil meiner Aufträge für die Textilindustrie ausführen durfte, freut es mich ganz besonders, nun auch meinen Anteil an die Schule dieses für die Schweiz so wichtigen Industriezweiges beigetragen zu haben. Mit meinem Dank verbinde ich die Hoffnung und die guten Wünsche, dass der Neubau in der gewählten Konzeption es nach Jahren noch gestatten werde, einen modernen, zeitgemässen Fachunterricht zu erteilen. Wenn es mir zudem gelungen ist, auch nach aussen zu dokumentieren, dass die Textilindustrie trotz mannigfaltigen Problemen mit der Zeit geht und an die Zukunft glaubt, so betrachte ich meine Aufgabe als erfüllt.

Hans Frehner

Die Textilfachschule und Wattwil

Wenn in unseren Wirtschaftszentren und städtischen Agglomerationen Baukrane in den Himmel ragen, nehmen wir dies heutzutage nicht mehr besonders zur Kenntnis. Eine solche Erscheinung gehört sozusagen zum täglichen Bild. Bescheidener und trotzdem eindrucksvoller vollzieht sich die Entwicklung auf dem Lande. Bei uns im Toggenburg und im besonderen in Wattwil erleben wir die baulichen Veränderungen noch als gesellschaftliches Ereignis. Wir freuen uns, wenn ein von langer Hand vorbereitetes Bauwerk Schritt für Schritt verwirklicht wird und wenn es zuletzt im Dorfbild seinen festen Platz eingenommen hat. Mit der Bauherrschaft, den beteiligten Handwerkern und den Behörden nimmt die Bevölkerung Anteil am Gelingen des Werkes. Dies ist in besonderer Weise der Fall bei der offiziellen Eröffnung des Erweiterungsbaues der Textilfachschule Wattwil am 11. Juni 1971.

Sowenig wie vor 90 Jahren bei der Gründung der Schule, ist für Wattwil selbstverständlich, dass diese Gemeinde

Sitz und Lebensbereich einer Institution ist, die in ihrer Art eine schweizerische Einmaligkeit darstellt, deren Beziehungen weit in die Vergangenheit und – so hoffen wir – auch in die Zukunft reichen und von der man über die Grenzen des Landes und Europas hinaus mit Anerkennung spricht. Dass die Textilfachschule 1881 aus der Textilindustrie herausgewachsen ist, verrät ihr Name. Nicht überall bekannt ist zweifellos, dass im Toggenburg schon im 14. Jahrhundert erste Ansätze zu einem textilen Gewerbe vorhanden waren. Aus der Leinenselbstversorgung entwickelte sich dann die Handspinnerei und Handweberei der Baumwolle im 17. und 18. Jahrhundert als ergänzender Broterwerb neben der Landwirtschaft. Dass sich später auch der Schritt zur gewerblichen und industriellen Produktion vollzog, finden wir heute natürlich. Wir werden uns kaum mehr bewusst, welche Umwälzungen damit in unserer Gegend verbunden waren und dass letztlich die Not der Zeit, nämlich die ausländische Konkurrenz und die Gefahr, eine zur Lebensnotwendigkeit gewordene Einnahmequelle zu verlieren – freilich neben der Weitsicht tüchtiger Männer – bei der Textilfachschule Geburtshelferdienste leisteten.

Ist es nicht ein Unterschied, ob man als einer unter fast Zahllosen eine entsprechend grosse Schule in der Stadt besucht, oder ob man im überschaubaren Bereich eines grossen Dorfes, unter Menschen, die man bald einmal mit ihren Freuden und Leiden miterlebt, mit Lehrern, die nicht nur um den guten Ruf der Schule bemüht, sondern auch am Lernerfolg jedes Einzelnen interessiert sind, sich für den Weg in die weite Welt hinaus vorbereitet? Fragen Sie einen der rund 3300 Schüler, die seit 1881 bis heute einen oder mehrere Lehrgänge als Spinnerei- und Zwirnereifachleute, als Wirkerei- und Strickereitechniker oder -praktiker oder als Textilkauflleute in Wattwil absolviert haben! Aus nah und fern kommen diese jungen Berufsleute. Nach einem halben bis drei Jahren gehen sie, wohl ausgerüstet mit dem soliden Fachwissen, das ihnen eine modern geführte Fachschule vermittelt, eine Lehrstätte, die mit voller Unterstützung der hinter ihr stehenden Textil- und Textilmaschinenindustrie immer wieder die neuesten Erkenntnisse in ihren Stoff- und Lehrplan einbaut und die sich mit Erfolg bemüht, auch mit anderen Fachschulen zusammenzuarbeiten. Mit unserer Industrie – wer kennt beispielsweise nicht den Namen «Heberlein»? – wirken diese Schüler im besten Sinne als Botschafter unseres Dorfes und unseres Landes, wenn sie hinausgehen in alle Welt. Studentische Bräuche verbinden sich mit örtlicher Folklore. Der wechselseitige Kontakt der Schüler mit der Bevölkerung in Ladengeschäften, Gaststätten, im kulturellen Leben, bringt nicht nur neue Impulse für unser Dorf. Mit den künftigen Meistern, Betriebsleitern, Fabrikdirektoren geht auch ein Stück unseres Namens, unseres Dorfes und seiner «Atmosphäre» mit. Die Erlebnisse der Schulzeit werden zu bleibenden Erinnerungen, und mit den «Ehemaligen» freut sich Wattwil, wenn das «Heimweh» bei dieser oder jener Gelegenheit den Wunsch nach einem Besuch, nach einem Abstecher in der Textilfachschule und damit in Wattwil «beflügelt».

Neben diesen ideellen Werten wollen wir jedoch den «Wirtschaftsfaktor» Textilfachschule nicht übersehen. 19

festangestellte Lehrkräfte und Verwaltungsfachleute leben in unserem Dorf. Sie wohnen hier und arbeiten in den verschiedensten öffentlichen und kulturellen Institutionen mit. Weitere 12 bis 20 Dozenten aus Wattwil und von auswärts unterrichten zeitweilig an der Textilfachschule mit. Bei einer jährlichen Lohnsumme von rund einer halben und einem Budget von annähernd einer Million Franken trägt die Textilfachschule erfreulich zum wirtschaftlichen Geschehen in der Gemeinde bei. Ihren Grundbesitz konnte die Schule immer wieder vergrössern, zuletzt im Jahre 1959 durch den Erwerb des alten Dorfschulhauses. Er weist zur Zeit einen Verkehrswert von rund 3,8 Mio Franken auf und sichert weitere Ausbaumöglichkeiten. Bereits seit mehr als 11 Jahren steht das alte Dorfschulhaus zu günstigen Bedingungen der Politischen Gemeinde als Gewerbeschulhaus zur Verfügung. Von der Aula der Textilfachschule profitieren daneben örtliche und regionale Institutionen für kulturelle Veranstaltungen verschiedenster Art.

Wir danken der Textilfachschule und ihrer Leitung bei dieser Gelegenheit für die stets ausgezeichnete Zusammenarbeit mit der Gemeinde und für ihr Verständnis öffentlichen und kulturellen Belangen gegenüber. Mit dem Bezug der erweiterten neuen Schulräume verbinden wir unsere besten Wünsche der Schule, der sie unterstützenden Textil- und Maschinenindustrie, der Direktion, dem Lehrkörper und der Schülerschaft gegenüber.

Robert Brocker

Tendenzen in der Berufsbildung

«Berufsbildung im Umbruch» ist heute fast zu einem Schlagwort geworden. An kritischen Aeusserungen, Ratsschlägen, Empfehlungen sowie Projekten und Modellen fehlt es nicht. Jeder Schweizer ein Fachmann der Berufsbildung, stellte kürzlich etwas resigniert jemand fest. Das trifft wohl nicht ganz zu, doch ist die in der letzten Zeit feststellbare erhöhte Anteilnahme weiter Kreise unseres Volkes an den Problemen der Berufsbildung erfreulich und positiv zu würdigen.

Wir stehen heute vor einer gewissen Wende in der Gestaltung unserer Berufsbildung, nicht im Sinne einer Revolution, sondern einer Evolution, die zwar in gewissen Sektoren einen etwas schärferen Gang anschlägt. Nicht alles Bisherige ist veraltet; vieles hat sich im Gegenteil durchaus bewährt, und unsere Berufsbildung vermag einem Vergleich mit derjenigen in Ländern mit ähnlichen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, wie sie die Schweiz aufweist, auch heute noch durchaus standzuhalten.

Gewisse Kreise kritisieren, dass noch kein konkretes Modell über unsere Berufsbildung im Jahre 2000 besteht. Der immer rascher werdende Wandel der Technik, neue Werkstoffe, Maschinen und Apparate, die zunehmende Bedeutung der Automation, aber auch die fortschreitende Aenderung der Lebensgewohnheiten machen es ausserordentlich schwer vorauszusagen, wieviele Coiffeusen, Säger, Maler, Färber, Maschinenschlosser, Schuhmacher etc. wir

in 20 oder 30 Jahren benötigen und auf welchem Gebiet das Schwergewicht ihres beruflichen Könnens liegen wird. Wir müssen froh sein, wenn wir auf Grund gewisser Entwicklungen und Anhaltspunkte für die Berufsbildung eine mittelfristige Planung, vielleicht auf 10 bis 12 Jahre hinaus, realisieren können. Zu diesem Zweck ist unser Ausbildungssystem, vor allem auch die ihm zugrundeliegenden gesetzlichen Bestimmungen, so zu gestalten, dass wir uns neuen Situationen möglichst rasch und sachlich richtig anpassen können.

Gewisse Fakten und Entwicklungen zeichnen den in der Berufsbildung einzuschlagenden Weg immerhin ab. Die Zahl der Ungelernten, die lediglich ihre physische Arbeitskraft zur Verfügung stellen, nimmt ständig ab. Hingegen wertet die starke und weitgehend mechanisierte Spezialisierung der Fertigung den angelernten Berufsmann eher auf; auch die Bedienung hochwertiger Maschinen und Vorrichtungen setzt nicht mehr unbedingt eine mehrjährige Berufslehre voraus. Das in der Grundausbildung Erlernte genügt nicht mehr für das ganze Arbeitsleben. Die rasche technische Entwicklung nötigt im Gegenteil alle Kategorien von Berufstätigen, sich ständig weiterzubilden, d. h. sich mit den steten Neuerungen ihres Berufes vertraut zu machen. Die Berufslehre muss sich inskünftig noch mehr auf das Wesentliche beschränken und vor allem auch das «Lernen zu lernen» fördern. Die zunehmende Mechanisierung der Produktion, die teilweise bereits in die Phase der Automation eingetreten ist, erfordert in zunehmendem Mass technisch geschultes Personal, das sich mit Planung, Konstruktion und Arbeitsvorbereitung zu befassen hat. Deshalb ist in den letzten Jahren nicht nur der Bedarf an Ingenieuren und Ingenieur-Technikern, sondern auch an Angehörigen des sogenannten untern Kaders, die in andern Ländern unter dem Begriff «Techniker» zusammengefasst werden, wesentlich angestiegen. Während es dank grosser Anstrengungen gelungen ist, den Nachwuchs an Ingenieur-Technikern durch Errichtung neuer und den Ausbau bestehender Schulen im grossen und ganzen sicherzustellen, klaffen in der Techniker Ausbildung noch Lücken. Hier sind noch grosse Anstrengungen notwendig, wenn unsere Industrie in den nächsten Jahren einen sehr fühlbaren Engpass vermeiden will. Ein weiteres zu beachtendes Kennzeichen stellt die allgemeine Tendenz zu einer grösseren Bereitschaft zum Wechsel sowohl des Arbeitsplatzes als auch des Berufes dar. Anlass zu dieser veränderten Berufs- und Arbeitsgesinnung geben vor allem die schon lange andauernde gute Konjunktur und die damit verbundene Knappheit an Arbeitskräften, aber auch der für viele Tätigkeiten charakteristische Verlust des Gesamterlebnisses der Arbeit, der zum «Job-Denken» führt. Andererseits führt die fortschreitende Arbeitsteilung vielfach zu Funktionen der Ueberwachung und Kontrolle, deren gewissenhafte Ausführung von grosser Bedeutung für ein qualitativ einwandfreies Produkt ist. Damit wächst die Verantwortung des einzelnen Berufstätigen an seinem Arbeitsplatz, und Eigenschaften wie Initiative, Selbständigkeit, Zuverlässigkeit, Ausdauer und Sorgfalt kommt eine erhöhte Bedeutung zu.

Im Lichte dieser Entwicklung ergibt sich für die zukünftige Gestaltung der Berufslehre folgende

Ausgangssituation

Seit 1968 steigt die Zahl der neu abgeschlossenen Lehrverhältnisse wieder an. Der Tiefpunkt wurde 1966 mit 44 316 erreicht; 1970 wurden immerhin bereits wieder 45 582 neue Lehrverträge gezählt. Auch der Gesamtbestand hat sich in diesem Jahr auf 128 602 erhöht, womit der seinerzeitige Höchststand von 131 039 im Jahre 1963 allerdings noch nicht erreicht wird. Demgegenüber hat aber die Qualität der Lehrlinge offensichtlich abgenommen, was schon daraus ersichtlich ist, dass der Prozentsatz der an der Lehrabschlussprüfung Durchgefallenen von 1963 bis 1970 von 5,1 auf 8 angestiegen ist. Hiefür sind nicht etwa erhöhte Anforderungen an der Prüfung verantwortlich, sondern vor allem der Umstand, dass sich leider nicht wenige Betriebsinhaber bei der Einstellung eines Lehrlings vom Gedanken leiten lassen, die Hauptsache sei, dass man für die nächsten drei bis vier Jahre wieder einen habe; im Betrieb werde man ihn schon irgendwie verwenden können, und die Berufsschule sei ja nicht so wichtig. Die unterschiedliche Begabung unserer Lehrlinge stellt bereits heute ein grosses Problem dar, das sich in zunehmendem Masse im Unterricht an der Berufsschule auswirkt. Industrie und Gewerbe sind aber in den kommenden Jahren vor allem im Hinblick auf die unteren und mittleren Kader, deren sie immer mehr benötigen werden, vermehrt auf junge Leute von überdurchschnittlicher Intelligenz angewiesen. Wir sollten diese deshalb nicht in allzu grossem Ausmass auf das Förderband zur Maturität hinlenken, sondern vielmehr dafür sorgen, dass allen Sektoren unserer Wirtschaft und Gesellschaft nach bester Möglichkeit die nötige Zahl qualifizierter Kräfte für die verschiedenen Grade und Stufen zukommt. Die vorgesehene Erhöhung der Zahl der schweizerischen Hochschulstudenten von 29 100 im Wintersemester 1967/68 auf 50 900 im Wintersemester 1980/81 wird, allen Verharmlosungsversuchen zum Trotz, für Industrie, Gewerbe und Handel einen erheblichen Aderlass bedeuten.

Bei dieser Sachlage gilt es, unter Berücksichtigung der sich abzeichnenden Entwicklung, die Berufslehre den Erfordernissen der Zeit anzupassen und sie für unsere jungen Leute wieder attraktiver zu machen. Hiebei stellt sich auch die Frage, ob wir unsere

Berufslehre

grundlegend ändern, d. h. ein anderes System der Grundausbildung einführen sollen. In der sogenannten Meisterlehre (praktische Ausbildung im Lehrbetrieb bei gleichzeitigem Besuch der Berufsschule) werden ca. 95% unserer Lehrlinge ausgebildet, während die restlichen 5% ihre Ausbildung in Lehrwerkstätten erhalten. Diese Ausbildung weist zweifellos gewichtige Vorteile auf, wobei der grösste darin liegt, dass die Ausbildung systematisch durchgeführt werden kann und nicht durch betriebliche Unzukömmlichkeiten gestört wird, die nun einmal in einem handwerklichen oder industriellen Betrieb unvermeidlich sind. Aber auch die Meisterlehre hat einige Trümpfe auszuspielen, nämlich die Sicherstellung einer sehr dezent-

tralierten Ausbildung, deren ständige Verbundenheit mit den Anforderungen der Praxis und nicht zuletzt auch der Umstand, dass sie für die öffentliche Hand eine finanziell vorteilhafte Lösung darstellt. Industrie und Gewerbe weisen gegenwärtig ungefähr 92 000 Lehrlinge auf. Wollten wir auch nur die Hälfte derselben in Lehrwerkstätten ausbilden, so würden sich hiebei enorme Probleme stellen. Abgesehen davon, dass ein in einer Lehrwerkstätte ausgebildeter Lehrling die öffentliche Hand ungefähr fünfmal mehr kostet als ein solcher in einer Meisterlehre, müssten zahlreiche neue Schulbauten erstellt werden. Schwerer als die finanzielle Seite — wir müssen Aufwendungen für die Berufsbildung immer mehr als abträgliche Investitionen und nicht als Ausgaben im üblichen Sinne betrachten — würde aber die Tatsache wiegen, dass unserer Wirtschaft einige tausend gut ausgewiesene Angehörige des unteren und mittleren Kaderns als Werkstatt- und Theorielehrer entzogen werden müssten, was sich im Zeitalter des ausgesprochenen Arbeitskräftemangels kaum bewerkstelligen liesse. Die Eidgenössische Expertenkommission für die Verbesserung der Berufslehre ist deshalb einhellig zum Schluss gekommen, dass die Meisterlehre als die Hauptform unserer Grundausbildung beibehalten, aber in verschiedener Hinsicht reformiert werden soll. Hiebei geht es neben andern Massnahmen hauptsächlich um die Erweiterung der sogenannten Einführungskurse, mittels welchen die Lehrlinge in die grundlegenden Fertigkeiten ihres Berufes eingeführt werden. Diese Kurse sollen in dem Sinne ausgebaut werden, dass sie nicht nur im ersten Teil der Lehre stattfinden, sondern jedesmal, wenn gemäss Ausbildungsprogramm neue bedeutende Fertigkeiten vermittelt werden müssen. Es zeigt sich bereits heute, dass der Ausbildungserfolg erheblich grösser ist, wenn die Anleitung kollektiv, systematisch und ohne Störung durch betriebliche Unzukömmlichkeiten erfolgen kann. Die bisherige Meisterlehre wird sich somit, vorerst vornehmlich in den gewerblichen Berufen, in eine sogenannte kombinierte Lehre verwandeln, d. h. in der Vermittlung der grundlegenden praktischen Fertigkeiten in überbetrieblichen Kursen, im Ueben und Festigen des in diesen Kursen Erlernten im Betrieb und im Besuch des beruflichen Unterrichts bestehen. Einer Verbesserung bedarf auch die Ausbildung der Lehrmeister. Die Eidgenössische Expertenkommission hat sich grundsätzlich für ein Obligatorium der Lehrmeisterkurse ausgesprochen. Es erweist sich immer mehr als nötig, dass der Lehrmeister neben den beruflichen auch über methodische, pädagogische und psychologische Kenntnisse verfügen muss, wenn er den ihm anvertrauten Lehrling, der sich während der Lehre in einer recht problemreichen Phase seines Lebens befindet, fachgemäss ausbilden und erziehen will.

Es wurde bereits ausgeführt, dass die ziemlich grossen Begabungsunterschiede der Lehrlinge eine

Differenzierung der beruflichen Grundausbildung

erfordern. In welcher Weise dies erfolgen soll, steht hauptsächlich deswegen noch nicht fest, weil in der Frage, ob neben der Berufslehre noch eine gesetzlich geregelte Anlehre (mit einem einfachen beruflichen Unterricht und

einer Abschlussprüfung mit amtlichem Ausweis) geschaffen werden soll, in den Fachkreisen die Meinungen noch wesentlich auseinandergehen. Hingegen hat die Stufenlehre, deren Merkmal darin liegt, dass sie in einem Beruf die Ausbildung in der Regel in zwei sich qualitativ steigende Phasen unterteilt, wobei in jeder Phase ein Abschluss stattfindet, bei uns bereits Eingang gefunden. Im Frühjahr 1971 wurde ein vorläufiges Reglement für die Stufenausbildung in den Dekorationsberufen erlassen, das die Grundausbildung in diesem Beruf in eine zweijährige Lehre als Dekorateur und eine nachfolgende zweijährige Ausbildung als Dekorationsgestalter aufgliedert. Der Einstieg in die obere Stufe erfolgt nach der Lehrabschlussprüfung als Dekorateur mittels einer Aufnahmeprüfung. Die Maschinen- und Metallindustrie beschreitet dagegen den Weg der differenzierten Lehre, in welcher die gemeinsame Phase zeitlich kurz gehalten wird. So wurden die bisherigen Berufe des Drehers, Fräser-Hoblers und des Bohrwerkdrehers (vierjährige Lehrzeiten) versuchsweise in einen Werkzeugmaschinen (Ausbildung an einer einzigen Werkzeugmaschine; Dauer der Lehre 2 Jahre) und einen Maschinenoperateur (erweitertes Ausbildungsprogramm; Dauer der Lehre 4 Jahre) aufgegliedert. In weiteren Berufen wird die Einführung einer Stufenlehre oder einer differenzierten Lehre ebenfalls geprüft. Die Bestrebungen, jedem Berufstätigen durch eine seinen geistigen Anlagen entsprechende Ausbildung an den richtigen Platz zu stellen, verdienen alle Beachtung und Förderung.

Eine Differenzierung nach der Leistungsfähigkeit ist auch im

beruflichen Unterricht

an die Hand genommen worden. Die sogenannte Berufsmittelschule ermöglicht befähigten Lehrlingen und Lehrtöchtern aller Berufe, mittels eines zweiten wöchentlichen Schultages ihre Allgemeinbildung und ihr berufliches Wissen zu verbreitern und vertiefen. Schulen dieser Art bestehen bereits an sieben Orten, und die Eröffnung weiterer steht bevor. Die ersten Erfahrungen mit diesem erweiterten Bildungsangebot an intelligente Lehrlinge sind durchaus positiv. Im übrigen geht die Tendenz allgemein nach Ausweitung des beruflichen Unterrichts auf anderthalb Tage pro Woche. Die Einsicht in den Krisen der Wirtschaft für die Notwendigkeit einer Verbesserung und Ausdehnung des beruflichen Unterrichts ist in letzter Zeit erfreulicherweise gewachsen. Selbstverständlich ist es nicht möglich, den anderthalbtägigen Unterricht sofort generell einzuführen, würde dies doch eine Erweiterung der Kapazität (Räume, Lehrkräfte) um 50 % bedingen. Die Einführung soll deshalb stufenweise erfolgen, wobei die Berufe im Vordergrund stehen, in denen viel theoretisches Wissen vermittelt werden muss. Entwürfe zu neuen zeitgemässen Normallehrplänen für den beruflichen Unterricht wurden den Kantonen und den Verbänden zur Vernehmlassung unterbreitet. Auch für die Verbesserung der Gewerbelehrerausbildung wurden neue Pläne entwickelt, deren Realisierung dem in Gründung begriffenen Schweizerischen Institut für die Gewerbelehrerausbildung übertragen werden soll. Der erweiterte und zum Teil anders geartete Unterricht an der Berufsschule verlangt aber auch eine

Bemerkungen zum Stand der europäischen Integration

zweckmässige Organisation, d. h. die Schaffung von regionalen Schulzentren von angemessener Grösse, welche die Bildung von reinen, nach Lehrjahren gegliederten Klassen für jeden einzelnen Beruf ermöglichen. Hier ist interkantonalen Planungen ein dringendes Gebot, und es ist auch unvermeidlich, dass in nächster Zeit noch verschiedene kleine und kleinste Berufsschulen ihre Tore werden schliessen müssen.

Wenn abschliessend noch ein Blick auf die

Verhältnisse in der Textilindustrie

geworfen wird, so fallen zwei Merkmale besonders auf. Das eine sind die zahlreichen Lehrberufe mit in der Regel sehr kleinen Lehrlingsbeständen. Die 19 in eidgenössischen Reglementen geordneten Lehrberufe wiesen Ende 1970 insgesamt bloss 173 Lehrlinge und Lehrtöchter auf, also im Mittel nicht einmal 10 pro Beruf. Dazu kommen noch 23 weitere Berufe, für welche den Kantonen im Laufe der Jahre die Entgegennahme von Lehrverträgen auf Zusehen hin gestattet wurde. Auch hier handelt es sich durchwegs um mit Lehrlingen sehr schwach versehene Berufe; in nicht weniger als 14 derselben bestand im Jahre 1970 überhaupt kein einziges Lehrverhältnis! Bei dieser Sachlage ist eine «Flurbereinigung» dringend nötig, wobei vor allem abzuklären sein wird, welche von den 23 auf Zusehen hin anerkannten Berufen wirklich als Lehrberufe im Sinne des Berufsbildungsgesetzes gelten können. Das zweite Merkmal liegt darin, dass es bisher an einer systematischen, über den Bereich der einzelnen Branchenverbände hinausreichenden Konzeption der Berufsbildung gefehlt hat, wie das die grosse Zersplitterung deutlich zeigt. In dieser Hinsicht befindet sich die Textilindustrie gegenüber anderen Industriezweigen offensichtlich im Rückstand, was der Gewinnung eines guten Nachwuchses selbstverständlich nicht förderlich ist. Erfreulicherweise bahnt sich nun seit einiger Zeit eine Zusammenarbeit unter den verschiedenen Branchenverbänden an, indem versucht wird, Berufe mit ähnlichem Inhalt in einen gemeinsamen Grundberuf zusammenzufassen, wie das z. B. für den Textilmechaniker zutrifft, in welchem Beruf die bisherigen Lehrberufe des Spinnereimechanikers, des Webereimaschinenvorrichters und des Zwirnermechanikers aufgingen. In dieser Richtung muss konsequent und energisch weiter gearbeitet werden, wenn die Textilindustrie im Kampf um den zahlenmässig knappen Nachwuchs «bei den Leuten bleiben» will. Da ein Teil ihrer Lehrberufe zudem sogenannte Kaderberufe sind, wo die Berufsleute nicht nur anspruchsvolle Arbeiten selber auszuführen haben, sondern auch ihnen unterstellte Arbeitskräfte anleiten und überwachen müssen, ist eine zeitgemässe und grosszügige Ordnung der Berufsbildung, die auch nicht davor zurückschrecken darf, das eine oder andere kompromisslos über Bord zu werfen, für die Textilindustrie von ausschlaggebender Bedeutung. Sie muss der Grundausbildung die gleiche Förderung zuteil werden lassen wie der Kaderausbildung an den Textilfachschulen, zu deren Stand und Ansehen man sie füglich beglückwünschen darf.

Fürspr. Hans Dellsperger

Seit zwei Jahrzehnten schon wird in wirtschaftlicher Hinsicht von europäischer Integration gesprochen und geschrieben. Die politische Idee ist Jahrhunderte alt. Und wo stehen wir heute?

Die EFTA hat ihr Ziel der Freihandelszone erreicht. Die EWG ist zur Zollunion geworden. Sie unternimmt grosse Anstrengungen, zum eigentlichen gemeinsamen Markt vorzudringen, wozu rechtlich und politisch allerdings noch einiges zu tun bleibt. Die EWG will auch ein ehrgeiziges und weiter entferntes Ziel anstreben, dasjenige einer europäischen Wirtschafts- und Währungsunion. Betrachtet man die Zeit, welche führende Politiker und Fachleute aller Ministerien aufwenden, so kommt man um die Feststellung nicht herum, dass alle Anstrengungen unternommen werden, um innerhalb der EWG über die erreichte Zollunion und den Agrarmarkt hinaus weiter fortzuschreiten. Gemessen an allem Zeitaufwand, scheinen die Resultate oft gering zu sein. Der stete Eifer aller Beteiligten zeigt aber doch, dass ein starker Wille besteht, trotz den vielen staatsrechtlichen und wirtschaftspolitischen staatlichen Hemmnissen den begonnenen Weg weiter zu gehen. Dazu gesellen sich die ernsthaften Bemühungen der EWG- und der EFTA-Länder, durch eine Erweiterung der EWG und durch andere Zusammenarbeitsformen möglichst viele westeuropäische Länder an dieser Entwicklung teilnehmen zu lassen. Auch die Schweiz ist diesen Anstrengungen nicht ferngeblieben. Sie hat mit den Europäischen Gemeinschaften während des vergangenen Winters und Frühjahrs sogenannte exploratorische Gespräche darüber geführt, inwieweit eine Teilnahme unseres Landes an einem grossen westeuropäischen Markt möglich wäre. Ob sich auf der Grundlage der Ergebnisse dieser Gespräche eigentliche Verhandlungen eröffnen lassen, wird sich in den kommenden Monaten erweisen.

Der Begriff der Integration lässt sich abstrakt nicht definieren. Es handelt sich um einen Prozess, der wohl nie als abgeschlossen betrachtet sein kann. Integration ist an sich etwas dynamisches und nicht etwas statisches. Insofern trifft sich der Begriff der Integration sehr wohl mit der Tätigkeit der Wirtschaft, die immer dynamisch sein muss und sich neuen Verhältnissen anzupassen hat.

Nun könnte man sehr wohl die Frage stellen, ob es denn wirklich aller dieser staatlichen und zwischenstaatlichen Anstrengungen bedürfe, um wirtschaftliche Integration innerhalb Westeuropas zu betreiben, oder ob nicht die wirtschaftliche Tätigkeit selbst zu einer fortschreitenden Integration der westeuropäischen Wirtschaft führe. Eine präzise Antwort auf diese Frage zu geben, ist nicht möglich. Es wäre auch weder möglich noch sinnvoll, die Verdienste zwischen Wirtschaftsleuten und Politikern aufzuteilen zu wollen. Sicher ist, dass sich die Wirtschaft innerhalb Westeuropas und — wenn auch in etwas geringerem Masse — weltweit mit allen denkbaren Mitteln immer enger verflechtet; und ebenso sicher ist, dass die Regierungen ihr Bestes tun, um dieser Tätigkeit möglichst günstige Rahmenbedingungen zu verleihen.

Ein typisches Beispiel, das diese Feststellung zu erhärten vermag, sind die Zölle. Sowohl in der EFTA wie in der